Objekttyp: **Miscellaneous**

Zeitschrift: **Schweizerische Bauzeitung**

Band (Jahr): **88 (1970)**

Heft 42

PDF erstellt am: **28.03.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

über 200 solcher Einheiten bezogen sein. Das Beispiel hat auch ausserhalb Hollands (z.B. in Amerika) zur Erstellung ähnlicher «Dörfer» angeregt. Die Objektbeispiele sind in der vorliegenden Broschüre anhand von Beschrieben, Photos und Plänen dargestellt. Letztere sind leider schwer lesbar, weil sie nicht dem stark reduzierten Massstab entsprechend vereinfacht worden sind. Zu wünschen wäre, dass die Angaben soweit ergänzt würden, dass Vergleiche möglich sind.

Diese in sich differenzierten Beispiele dürfen nicht dazu verleiten, sie ausschliesslich als «ideal» aufzufassen. Positive und negative Konzeptionen greifen ineinander über. Von daher gesehen, sollen sie dem Interessenten einige grundsätzliche, funktionelle Aufgaben dieses Schultyps (mit verschiedenen Lösungsmöglichkeiten) zeigen und Anregungen geben zu weiterem entwerferischem Gestalten im Blick auf die funktionellen Gesichtspunkte.

In 36 Merksätzen wird das Wesentlichste über die Sonderschule für Körperbehinderte zusammengefasst. Literaturangaben und ein Namensregister vervollständigen die Schrift. Deren besonderer Nutzen für den Sonderschulbau erweist sich nicht nur in einer auch das Medizinische, Pflegerische, Soziale und Pädagogische einschliessenden Darstellung, sondern auch in Detailangaben, die für Architekten, Techniker und alle jene praktisch brauchbar (und auch modifizierbar) sind, welche sich mit dem Sonderschulwesen zu befassen haben. *Monika Risch und G. R.*

Zum Welttag der Normung

DK 389.6

Die Internationale Organisation für Normung, ISO, Genf, der über 50 Länder angeschlossen sind, hat den gestrigen 14. Oktober 1970 zum Welttag der Normung erklärt. Die ISO-Mitglieder, die nationalen Normeninstitutionen, wurden eingeladen, anlässlich dieses Tages auf die Normung und auf ihre Bedeutung für die Industrie, die Wirtschaft und die Wissenschaft sowie für jeden Einzelnen hinzuweisen.

Und dies tut not. Allzu viele sind es, die die Bedeutung einer Normung auf möglichst breiter Grundlage noch nicht erkannt haben, oder die meinen, mit einigen betriebs- oder landesinternen Richtlinienblättern sei es getan. Prof. Dr. *O. Kienzle* definierte die Norm im Jahre 1950 als «eine bestimmte, von einem gewissen Personenkreis anerkannte Art, eine sich wiederholende Aufgabe zu lösen». Treffend könnte man die von Obering. *F. Streiff* in der Festschrift «25 Jahre VSM-Normung» im Jahre 1943 geschriebene Einleitung als Ergänzung zu dieser Definition auffassen. Er schrieb «solche Arbeiten sind möglichst nur einmal anzufassen und so zu erledigen, dass sie für möglichst lange Zeit eindeutig festgelegt sind. Nur so entsteht eine Vereinfachung, Verbilligung und Verminderung der Variantenzahl».

Diese Aussagen könnte man auf ein Land, auf einen Industriezweig oder gar auf ein kleines Unternehmen beschränkt anwenden, ohne ihren tieferen Sinn zu verzerren. Rationalisierung kann im engsten Kreise mit Erfolg betrieben werden. Erst wenn man bedenkt, wie stark heute fast alle nationalen Industrien in den technisch hochentwickelten Ländern vom Export abhängig sind – und immer mehr werden – wird man die ganze Tragweite einer internationalen Vereinheitlichung gewisser Gegenstände, Formen und Abmessungen erkennen. Es mutet doch lächerlich an, wenn sogar eine Schraube um die halbe Welt herum gesandt werden muss, nur weil eben die im Einsatzland zum Beispiel einer Maschine genormten nicht passen.

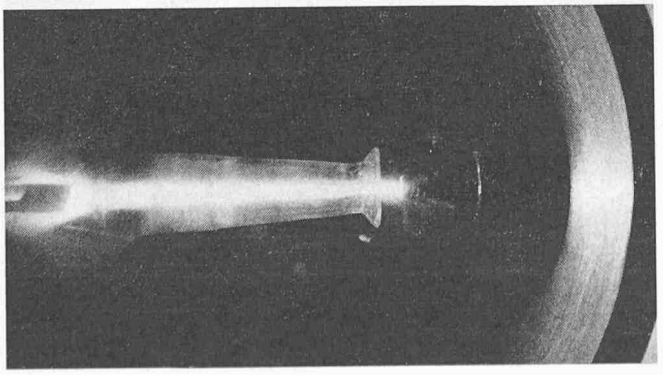
Der Weg zur praktischen Durchführung dieses Traumes wird aber, solange der Mensch ein egozentrisches Gebilde ist und bleibt und sogar in einer Schraube nationale Eigenarten sehen zu müssen glaubt, schwierig und dornenvoll sein.

Durch wiederholtes Hämmern kann man dem Stahl nicht nur Form geben, sondern verfestigt ihn noch. Möge ein solches Vorgehen auch dem Gedanken einer weltweiten Normung Gestalt und Kraft verleihen! *M. K.*

Umschau

Beobachtung von Plasmastrahlen in Düsen. Plasmastrahlen erlangen eine steigende Bedeutung in Technik und Wissenschaft. Es handelt sich dabei um schnelle Strömungen sehr heisser und damit elektrisch leitfähiger Gase, wie sie in einem elektrischen Lichtbogen entstehen. Die Bildung des Strahls erfolgt in einer Düse ganz ähnlich wie in einem Raketenmotor. Wegen der sehr hohen Temperaturen des Strahls (15000 °C) müssen die Düsen im allgemeinen aus wassergekühltem Metall bestehen. Dadurch ist die Beobachtungsmöglichkeit der Strahlen stark eingeschränkt. Im Forschungszentrum der AG Brown Boveri & Cie, Baden, wurde ein neuer Weg beschritten, um die Strahlen auch bei extremen Bedingungen in der Düse beobachten zu können. Der elektrische Strom, der den Strahl aufheizt, wird nur 0,005 s eingeschaltet. In dieser Zeit kann sich die Strömung voll ausbilden. Die Wärmebelastung der Wand bleibt jedoch so gering, dass die Düse aus Quarzglas hergestellt werden kann. Sämtliche optischen Methoden zur Messung von Temperatur und Geschwindigkeit können nun ohne Einschränkung auf den Strahl in der Düse angewandt werden. Die kurze Dauer ist angesichts der modernen Kurzzeitmesstechnik keine Behinderung. Bild 1 zeigt als einfachstes Beispiel für die angewandte Diagnostik eine photographische Kurzzeitaufnahme eines mit 5000 A erzeugten Plasmastrahls durch eine Düse mit einem kleinsten Durchmesser von 12 mm. Die Gasströmung erreicht eine Geschwindigkeit von einigen 1000 m/s. Die Messergebnisse, die bei diesem Experiment gewonnen werden, sind für Anwendungen im Bereich der Materialbearbeitung, der chemischen Synthese und für Plasmaraumflugantriebe von Interesse.

Bild 1. Aufnahme eines Plasmastrahls in einer Quarzglasdüse



DK 533.95

Der Schweizerische Wasserwirtschaftsverband hat seine diesjährige Hauptversammlung am 10. September in Flims durchgeführt, wobei er eine Beteiligung von 250 Personen

verzeichnen konnte. In seiner Präsidialansprache legte Ständerat Dr. *Willi Rohner* das Schwergewicht auf die Fragen der schweizerischen Binnenschiffahrt. Mit aller Sorgfalt entkräftete er die immer wieder dagegen erhobenen Einwände und zeigte die Notwendigkeit, die Schiffahrtsmöglichkeiten zu fördern und dem Vertrag zwischen der Schweiz und Deutschland von 1929 Nachachtung zu verschaffen. Noch gründlicher ging Dr. *Arno Theus,* Chur, Vizepräsident des Ständerates, in seinem Referat vor, indem er es äusserst reichlich mit Zahlen versah. Er sprach über die volkswirtschaftliche Bedeutung des Kraftwerkbaues für eine Region, dargestellt am Beispiel der Kraftwerke Hinterrhein. Höchst eindrucksvoll war es, deutlich vor Augen geführt zu erhalten, in wie viele Rinnsale alle die Gelder fliessen, die unter den verschiedensten Titeln von der Kraftwerkgesellschaft gefordert werden. Von der Erleichterung der Steuerlast bis zur Förderung kultureller Anliegen gibt es kaum ein Gebiet, das nicht auch Nutzen zu ziehen wüsste aus dem Strom von Finanzen, in welchen ärmere und weniger arme Berggemeinden ihre Bäche verwandelt sehen. — Leider beeinträchtigte hartnäckiges Regenwetter die Exkursionen vom Freitag, die zu den Anlagen der Vorderrheinkraftwerke führten, welche im Heft 7/8 von 1970 der Zeitschrift «Wasser- und Energiewirtschaft» sehr schön dargestellt sind. DK 061.2:627.8.09

Persönliches. Unser lieber Freund, seit Jahrzehnten Vertreter der GEP für Ägypten, Prof. Dr. *I. A. El-Demirdash* in Giza (Kairo), ist mit der höchsten Würde ausgezeichnet worden, die der Ägyptische Staat verleiht: am 15. September d. J. hat ihm der Minister für wissenschaftliche Forschung der V.A.R. im Namen von Präsident Nasser den Nationalpreis für die Wissenschaft überreicht. Er besteht aus Urkunde, Goldmedaille und 2500 Pfund. Wir gratulieren dem hochverdienten, stets hilfsbereiten und selbstlosen Kollegen, einem treuen Freund Zürichs und der ETH, herzlich zu dieser Ehrung! — Auf S. 911 von H. 40 ist zu berichtigen, dass nicht A. Roth, sondern *Emil Roth* zu den Schöpfern der Siedlung Neubühl in Zürich gehört. Er hatte dort die Bauleitung inne, während *Alfred Roth* auf dem Baubüro tätig war. Gerne erinnern wir in diesem Zusammenhang daran, dass es auch Emil Roth war, der hier (1957, H. 20, S. 297) einen ersten Vorschlag für die heute so aktuell gewordene Nordumfahrung der Stadt Zürich gemacht hat. Mögen ihm noch gute Alterstage beschieden sein! DK 92 *W. J.*

Eidg. Technische Hochschule Zürich. Der schweizerische Schulrat hat auf Antrag der Fondskommission den Ruzicka-Preis 1970 an Dr. *Gerhard Geier,* Oberassistent am Laboratorium für anorganische Chemie, verliehen. Mit dem Preis im Betrage von 4000 Fr. und der silbernen Medaille werden die Forschungsarbeiten des Geehrten über die Kinetik des Ligand-Austausches labiler Metallkomplexe ausgezeichnet. DK 378.962

Die Schweiz. Gesellschaft für Bodenmechanik und Fundationstechnik hat ihr Sekretariat von Lausanne nach Zürich verlegt. Sekretär ist *C. Racine,* dipl. Ing. der Swissboring AG, 8022 Zürich, Postfach; Tel. 051 / 47 14 41.
DK 061.2:624.131

Nekrologe

† **Hans Meier,** Arch. SIA in Wetzikon ZH, dessen Tod hier gemeldet worden ist, wurde am 12. Dezember 1907 als ältester Sohn von Architekt Johannes Meier im Schloss Wetzikon geboren, besuchte dort die Schulen und absolvierte anschliessend das Technikum in Winterthur. Seine ersten praktischen Erfahrungen sammelte er auf der Baustelle der Grimselwerke. In der Folge holte er sich während vier Semestern weiteres Rüstzeug bei den Professoren Bonatz und Schmitthenner an der Technischen Hochschule in Stuttgart. Hierauf war er seinem Vater eine willkommene Hilfe in seinem seit drei Jahrzehnten bestehenden, bestbekannten und geachteten Architekturbüro im Zürcher Oberland. Im Jahre 1942 wurde Hans zusammen mit seinem jüngeren Bruder Jost als Partner ins Geschäft aufgenommen, aus dem sich zehn Jahre später der Vater in den Ruhestand zurückzog.



HANS MEIER

Architekt SIA

1907 1970

Eine grosse Zahl von Bauten aller Gattungen entstand seither unter der schöpferischen Hand von Hans Meier; es ist nicht möglich, sie alle zu nennen. Neben einer grossen Zahl von anspruchsvollen Einfamilienhäusern und Wohnbauten waren es öffentliche Bauten: Schulen und Turnhallen in Wald, Fischental, Klein-Andelfingen, Friedhofgebäude in Wetzikon und Bäretswil, Ferienheime in Valbella und anderswo. Aber auch Industrie- und Verwaltungsbauten gehörten zu seinem Arbeitsfeld. So schuf er Fabrikbauten, Wohlfahrts- und Bürogebäude für die Zellweger AG in Uster, für welches Unternehmen er auch die Gesamtplanung inne hatte. Laden- und Geschäftsbauten zeugen ebenso von seinem vielseitigen Können wie Um- und Neubauten von Restaurants, Hotels und Heimen. So sind das neue Restaurant «Blume» in Fischental wie das Altersheim «Rosengarten» in Andelfingen seine Werke.

Mit besonderer Liebe und grossem Einfühlungsvermögen widmete sich Hans Meier verschiedenen Kirchenrenovationen. Er setzte damit eine Familientradition fort, hatte doch schon sein Vater eine Reihe sehr gelungener Kirchenrenovationen durchgeführt. Die Kirchen von Mönchaltorf, Egg, Pfäffikon ZH, Hombrechtikon, Lindau und Fehraltorf sind unter seiner kundigen Leitung renoviert worden.

Ein grosser Teil seiner nie erlahmenden Arbeitskraft galt den Spital- und Heimbauten. Das neue Bezirksspital Uster, vor wenigen Jahren eingeweiht, ist sein Werk. Seit Jahren betreute er auch die Planungsarbeiten für den Ausbau des Kreisspitals Männedorf, dessen erste Etappe – die Bettenstation Süd – bereits ausgeführt ist. Die Pläne für den Wagerenhof in Uster, ein Heim für geistig Behinderte, sind eines seiner letzten Projekte und Ausdruck seines tiefen Verständnisses für soziale Aufgaben. Die Fertigstellung dieses nach neuesten Erkenntnissen und seinen Ideen konzipierten Heimes zu erleben, war ihm nicht mehr vergönnt. Eine schwere Krankheit fesselte ihn seit Anfang des Jahres ans Bett. Am 26. August entschlief er ganz unerwartet.

Wenn auch die Schilderung seines architektonischen Wirkens sehr lückenhaft ist, so zeigt sie doch die Mannigfaltigkeit der Aufgaben, denen sich Hans Meier gegenübergestellt sah. Sein umfassendes Wissen und Können, seine Phantasie und Arbeitskraft halfen ihm – gepaart mit einem konzilianten und kultivierten Wesen – in bestem Einvernehmen mit den Bauherrschaften immer den Problemen auf den Grund zu gehen. Die Bauherren waren ihm nicht